

Bernd Dittl und Heinrich Filsner in den Ansbacher Kammerspielen

Volksmusik der höheren Art

Wenn Stücke aus Franken und dem Rest der Welt auf einmal zu Ausdruckswundern werden

ANSBACH – So einfach schlankweg von Volksmusik reden, traut sich ja kein vernünftiger Mensch mehr. Wer sich nicht mit der landläufigen Musikantenstadlmeierei gemein machen will, muss immer erst einmal erklären, dass Volksmusik nicht völkstümelnd und sowieso etwas vollkommen anderes ist. Überhaupt ist die ganze Begrifflichkeit in dieser Musiksparte dermaßen verseucht, dass es schon ehrenrührig klingt, wenn man Musiker wie Bernd Dittl und Heinrich Filsner schlicht Volksmusikanten nennt. Sie sind es aber – in einem höheren Sinn.

Dass der Akkordeonspieler Bernd Dittl und der Kontrabassist Heinrich Filsner (manchmal bläst er auch die Tuba, nicht aber an diesem Abend in den Kammerspielen), das also die beiden so etwas wie Folklore-Kammervirtuosen von mindestens Weltklasse-Format sind, hat sich noch nicht so

richtig herumgesprochen. Stimmt aber trotzdem. Volksmusik kommt bei Dittl und Filsner von überall her, aus Bulgarien, Schweden, Frankreich, Irland, England oder Franken, ist überliefert oder komponiert, kann aus dem 18. Jahrhundert stammen oder aus dem 20., kann von Nat King Cole sein oder von Wolfgang Buck – aber immer ist es Dittl und Filsner. Und klingt wie ein Bekenntnis.

Man muss nur hören, wie sie Lieder vom Carl Michael Bellman singen: Todernst, bis auf die Knochen ehrlich, aber auch mit trockener Ironie und Spaß an Bellmans drastischem Witz (der schwedische Rokoko-Liedermacher hat gern von unglücklicher Liebe, dem Tod und einem guten Schluck gesungen). Oder das Möwenlied von Christian Morgenstern: Auf einmal scheint durch die vermeintliche Nonsenslyrik heiter ummäntelte Weisheit hindurch. Bernd Dittl kann das hörbar machen. Auf sei-

nem Akkordeon sowieso, das spielt er, dass einem auf einmal ein trauriger Walzer aus Schweden direktemang ans Herz greift. Aber Dittl singt auch so, dass der Text, jedes Wort, nicht bloß Singvorwand ist, sondern sinnig und sinnlich wird. Die Leidenschaften, die sich in die Worte verkrochen haben, kommen wieder heraus. Das ist die Kunst: Kunstlos ausdrucksvoll zu sein. Sogar durch das tausendfach malträtierte Seemannslied „La Paloma“ weht wieder eine frische Sehnsuchtsbrise.

Dittl und Filsner beherrschen noch eine andere Kunst, ein ziemlich schwierige sogar. Sie können Gegensätze, das Programm steckt voll davon, zu einer Einheit bündeln, ohne gleichmacherisch alles zu plätten. Man sieht es ihnen schon an: der bullige, leutselige Filsner und der drahtige, immer ein bisschen streng wirkende Dittl sind ein ungleiches Gespann. Aber man hört: Sie passen zusammen. *Thomas Wirth*



Machen Volksmusik zu tiefgründiger und auch witziger Bekenntniskunst: der Akkordeonspieler Bernd Dittl und der Kontrabassist Heinrich Filsner.